EU? Mehr davon!

Schüler spielten Europapolitiker – und hatten richtig viel Spaß

Von Nils Herzog

Serbien wäre gerne in der EU, aber da kann Parlamentspräsidentin Clara keine Hoffnungen machen: „Die Beziehungen sind einfach nicht gut genug.“ Zwar liege das Land günstig und habe eine gute Landwirtschaft, aber „es muss sich noch viel tun“. Damit ist der Antrag abgelehnt. Die Argumente sind von Heidelberger Schülern – aber eigentlich könnte diese Debatte genauso auch in Brüssel geführt werden.

Zwei zehnte Klassen, von Bunsen- und Thadden-Gymnasium, trafen sich am Montag im Großen Rathaussaal zum Planspiel „Fokus Balkan – Südosterweiterung der EU“. Ziel des Experiments: Den Schülern die Europäische Union mit ihren vielen Organen, komplizierten Entscheidungsprozessen und kaum bekannten Politikern näher zu bringen.

Im Großen Rathaussaal spielten die Schüler EU: „Wer darf rein?“, wollte Planspielleiter Holger-Michael Arndt (Mitte) wissen. Foto: Rothe

Die Zehntklässler teilten sich in Gruppen auf und bildeten Parlament, Rat und Kommission. Auch die Vertretung der möglichen Mitgliedsstaaten Mazedonien, Türkei und eben Serbien wurde von den Schülern übernommen. Sie mussten ihre Klassenkameraden in den europäischen Entscheidungsorganen davon überzeugen, dass ihre Länder einen Platz in der EU verdient haben. Keine einfache Aufgabe, die Mitschüler, die viel Wissen mitbrachten, zu überzeugen.

Ähnlich wie Serbien erging es deshalb auch der Türkei. Die Teenager kreideten Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan Menschenrechtsverletzungen an. Auch die geografische Nähe zum Iran und die Probleme mit der kurdischen Minderheit waren ihnen ein Dorn im Auge. Da half selbst die starke Wirtschaft nichts. „Zuallererst muss es Neuwahlen geben“, forderte die Ratsvorsitzende forsch von der türkischen Delegation. Kommission und Parlament waren ähnlicher Ansicht. Die „Türken“ zeigten sich überraschend verständnisvoll. Der Weg für weitere Verhandlungen wäre damit ja geebnet – super!

Bei den Mazedoniern lief es dagegen von Beginn an wie am Schnürchen. Einer Mitgliedskandidatur hatte kaum jemand etwas entgegenzusetzen. „Das ist das erste Planspiel, das ich mache, in dem Kommission, Rat und Parlament einer Meinung sind“, sagte Holger-Michael Arndt, Leiter der Veranstaltung. „Es lief sehr gut: Die Schüler diskutieren, machen mit – klar quasseln sie auch mal rein, aber das ist im echten Parlament nicht anders.“ Tatsächlich wären sich die Jugendlichen meist gar nicht bewusst, wie realistisch sie sich verhalten. „Wer mal eine Bundestagsdebatte gesehen hat, weiß, was ich meine.“

Die Schüler selbst waren genauso begeistert: „Ich debattiere gern und in der Schule hätte ich auch gerne mehr zum Thema Europa“, verriet etwa Präsidentin Clara in einer Sitzungspause. Europa kann spannend sein, da waren sich alle einig. Das ferne Brüssel wirkte auf einmal sehr viel lebensnäher.

Und noch etwas aus der echten EU-Welt fand im Rathaus seine Entsprechung: „Müssen die in Brüssel auch dauernd von einem Saal in den anderen laufen?“, beschwerte sich ein Parlamentarier auf dem Weg zum Rat. Wenn es doch nur der Gang über den Flur wäre, könnte da ein „echter“ Europa-Abgeordneter einwerfen. Denn die müssen nicht nur zwischen zwei Sälen, sondern gleich zwischen zwei Ländern pendeln, um die Sitzungen in Straßburg und Brüssel zu erreichen.

Feiern, aber friedlich

Party der Realschüler morgen soll nicht im Exzess enden

rie. Zum Sündenfall kam es vor fünf Jahren: Ende April 2009 räumte die Polizei die Neckarwiese, weil die Party feiernder Realschüler aus der gesamten Region völlig außer Kontrolle geraten war. Die Bilanz damals: Schlägereien, bewusstlose und verletzte Jugendliche, eine komplett verwüstete und verdreckte Wiese.

Auch in den Jahren danach gab es immer wieder Stress, Probleme und Verletzte, zuletzt bei den Abiturfeiern vor knapp drei Monaten. Doch so schlimm wie 2009 wurde es nicht mehr. Das liegt auch daran, dass Stadt und Polizei nach diesen Erfahrungen eine neue Präventionsstrategie erarbeiteten, die auch am Donnerstag wieder angewendet werden soll.

Denn morgen sind die Realschüler mit ihren schriftlichen Prüfungen fertig – und werden auf der Neckarwiese erwartet. „Stadt und Polizei wollen die Abschlussfeiern keinesfalls unterbinden“, heißt es in einer Mitteilung des Netzwerks der Kommunalen Kriminalprävention. „Die Schüler sollen den Abschluss aber friedlich und ohne Alkoholexzesse feiern.“

So muss es sein: Diese Realschülerinnen feierten 2011 friedlich – und nahmen (hoffentlich) auch ihren Müll wieder mit. Foto: Hoppe

Und weil man auf die Einsicht alleine nicht vertrauen will, gibt es ein ganzes Bündel von Maßnahmen:

> **Kontrollen der Geschäfte:** Mitarbeiter des städtischen Bürgeramtes kontrollieren alle Geschäfte rund um die Neckarwiese, die Alkohol verkaufen. Wer Alkohol an unter 16-Jährige oder Spirituosen an unter 18-Jährige ausgibt, hat dann ein Problem.

> **Kontrollen auf der Neckarwiese:** Auf der Neckarwiese werden am Donnerstag Mitarbeiter des Bürgeramtes, des Kinder- und Jugendamtes und Polizisten „die Feiern aufmerksam beobachten“, wie es in der Pressemitteilung heißt. Wer unter 16 Jahre alt ist und Alkohol trinkt, wird ebenso angesprochen wie unter 18-Jährige, die „harte Sachen“ konsumieren. Die Präventionsteams behalten sich auch vor, Alkohol zu beschlagnahmen. Wenn es nötig sein sollte, werden die Jugendlichen in Gewahrsam genommen und die Eltern informiert.

> **Sicherheit auf der Neckarwiese:** Das Rote Kreuz und die DLRG sind vor Ort, um bei übermäßigem Alkoholkonsum oder Verletzungen – etwa Schnittwunden durch herumliegende Glasscherben – rasch Hilfe leisten zu können.

„Ihr müsst einfach immer weiter nerven!“

Gemeinderatskandidaten gaben den Förderschülern der Robert-Koch-Schule gute Tipps und beantworteten knifflige Fragen

Von Denis Schnur

Gegen 10 Uhr klopft es an der Tür einer Klasse der Robert-Koch-Schule. Wenige Sekunden später ist der Raum, in dem vorher acht Schüler mit ihrer Lehrerin waren, voll. Vor der Tafel stellen sich in einer Reihe neun Kandidaten auf, die hoffen, am 25. Mai in den Gemeinderat einziehen zu dürfen. Die nahende Wahl ist natürlich auch an der Förderschule ein wichtiges Thema.

An der Tafel ist noch der Aufschrieb der letzten Stunde zu erkennen: „1 x Wählen? 48 Stimmen, 10 x Wählen? 480 Stimmen“, steht dort. Die Wahlen haben es sogar als Beispiel in den Matheunterricht geschafft. Die Kandidaten, die den Klassenraum nun zusätzlich bevölkern, sind hier, um sich vorzustellen und Fragen zu beantworten.

Die Schüler sind anfangs noch etwas eingeschüchtert von der zahlenmäßigen Überlegenheit der Politiker, doch nach kurzer Zeit stellen sie selbstbewusst jede Menge Fragen. „Ist der Gemeinderat Ihr Nebenjob?“, will eine Schülerin wissen. Oder: „Was finden Sie gut in der Politik? Was nicht?“ Und sie haben Wünsche: „Ich hätte gerne einen Dönerladen am Emmertsgrund“, sagt einer. „Kann die Messe nicht öfter kommen?“, fordert seine Klassenkameradin, „einen Holiday-Park neben der Schule“, eine andere.

Vergaßen an der Robert-Koch-Schule beinahe, dass sie Wahlkämpfer sind (v.l.): Gerd Guntermann (GAL), Caroline Eickhoff (Piraten), Alexander Seiler (Heidelberger), Ursula Lorenz (Freie Wähler), Andreas Grasser (SPD), Sahra Mirow (Linke), Matthias Kutsch (CDU), Monika Gonser (Grüne) und Schulleiter Alexander Schreck. Foto: Alex

Die Gemeinderäte in spe hören gut zu und antworten ruhig: „Wenn du groß bist, solltest du dort vielleicht einen Dönerladen eröffnen“, schlägt Alexander Seiler von den „Heidelbergern“ dem Schüler vor. Und Monika Gonser von den Grünen deutet bei dem Wunsch nach einem Vergnügungspark möglichen Streit mit den Nachbarn an. Offener zeigen sich die Vertreter bei der Frage nach einem neu gestalteten Schulhof. „Macht doch eine Liste mit allem, was ihr euch wünscht und wir schauen uns das im Rat an“, rät Ursula Lorenz von den Freien Wählern. Sahra Mirow von der Linken appelliert an die Schüler, sich nicht einschüchtern zu lassen. „Wenn ihr einen neuen Schulhof wollt, müsst ihr euch mit anderen zusammentun und einfach immer weiter nerven, bis ihr ihn bekommt!“

Doch die Schüler wollen auch viel über Themen wissen, die auch die erwachsenen Heidelberger aktuell umtreiben, etwa günstiger Wohnraum oder Verbesserungen im Nahverkehr. Sympathisch: Auch die umstrittenen Themen werden von den Kandidaten nicht genutzt, um sich selbst in den Vordergrund zu stellen oder die anderen schlecht zu machen – nur selten merkt man, dass sie eigentlich mitten im Wahlkampf stecken.

Der Vormittagsbesuch sorgt für den Austausch zwischen zwei Gruppen, die sonst eher wenig Gelegenheit dazu haben: Politiker, die von den Problemen der Förderschule oft zu wenig mitbekommen und die Schüler auf der anderen Seite, die sehen konnten, dass auch Kommunalpolitiker nur Menschen sind, die man ansprechen – und auch mal nerven – kann.

Nikolai Alt vom Stadtjugendring, der den Termin organisiert hatte, ist am Ende rundum zufrieden: „Wir hatten extra Förderschulen angesprochen, um auch den Schülern, die sonst häufig übersehen werden, Angebote zu machen.“ Mit dem Ergebnis ist er zufrieden: „So können wir den Schülern zeigen, dass es bei der Wahl natürlich auch um sie geht!“

JUGEND IN KÜRZE

Offene Tür beim Schülerfriedensbüro
Die Organisationen und Vereinigungen des Schülerfriedensbüros (SFB) stellen sich bei einem Tag der offenen Tür am Samstag, 10. Mai, vor. Von 13 bis 17 Uhr können alle Interessierten in der Luisenstraße 3 über die Arbeit des SFB, seine Ideen und geplante Aktionen informieren.

DKFZ-Schülersymposium
Zum zehnten Mal steigt am Dienstag, 13. Mai, das Schülersymposium des Explo Heidelberg. Dort präsentieren Schüler ihre naturwissenschaftlichen und technischen Projekte als Poster oder als Vortrag. Zum 50-jährigen Jubiläum des DKFZ, in dessen Kommunikationszentrum das Symposium stattfindet, gibt es als Rahmenprogramm außerdem drei Vorträge zum Thema Krebs. Programm und Anmeldung unter www.explo-heidelberg.de/lernlabor/Symposium.htm.

Schultheater am Englischen Institut
Die Theater-AG der Mittel- und Oberstufe des Englischen Instituts (EI) spielt „Arsen und Spitzenhäubchen“, eine der berühmtesten Komödien Hollywoods. Aufgeführt wird das Stück am Donnerstag, Freitag und Samstag, 15. bis 17. Mai, jeweils um 19.30 Uhr in der Turnhalle des EI. Reservierungen an: Reservierung.Theater.EI@gmx.de.

Früher trennten uns Welten – heute nur das Flaschenpfand

Deutsch-französischer Austausch: In der Schule gibt's die meisten Unterschiede

Von Samuel Rieth

Bloß keine Plastikflaschen wegwerfen! Das bekamen die Jugendlichen aus Montpellier zu hören, noch bevor ihr Bus Heidelberg erreichte – denn anders als in Deutschland gibt es in Frankreich kein Flaschenpfand. Es sind solche kleinen Unterschiede im Alltag, die Selma Ramli bei ihrem Austausch aufgefallen sind. Denn für eine knappe Woche lebte die 14-jährige Französin in einer Gastfamilie in Ziegelhausen, ihre Gastschwester Linda Biester wohnte vor rund einem Jahr genauso lange bei ihr in Montpellier. Organisiert wird der Austausch vom Stadtjugendring.

Einst waren Deutschland und Frankreich Erzfeinde, standen sich an den Fronten zweier Weltkriege gegenüber. Als wieder Frieden in Europa einkehrte, herrschte Einigkeit: Die Geschichte darf sich nicht wiederholen. Darum setzten 1963 Konrad Adenauer und Charles de Gaulle ihre Unterschriften unter den deutsch-französischen Freundschaftsvertrag. Heute ist Französisch die an deutschen Schulen nach Englisch am zweithäufigsten gelernte Sprache, und Tausende Jugendliche nehmen jedes Jahr an Austauschprogrammen teil.

Linda wurde die Frankophilie in die Wiege gelegt: Ihre Mutter ist Dolmetscherin für Französisch und Spanisch. Als die Tochter mit acht Jahren zum ersten Mal Paris besuchte, verliebte sie sich in die Stadt. „Die Sprache hat mir schon immer Spaß gemacht“, erzählt sie. Allein im vergangenen halben Jahr hat die 15-Jährige an drei Austauschprogrammen teilgenommen: Drei Monate verbrachte sie in einem Dorf in der Nähe von Lyon, im Dezember hatte sie zwei Austauschschülerinnen aus einem Vorort von Paris zu Gast.

Die Unterschiede zwischen Land- und Stadtleben sind ihr dabei viel stärker in Erinnerung geblieben als die zwischen Deutschland und Frankreich. Nur: Wie anders das Schulsystem dort ist, das fiel ihr besonders auf. „Man sitzt jeden Tag außer Mittwoch bis nachmittags um fünf in der Schule“, erzählt Linda. „Im Winter ist es schon dunkel, wenn man nach Hause kommt.“ Deutsche Schüler müssten im Gegenzug eben mehr selbstständig zu Hause lernen. Überhaupt sei der Schulalltag in Frankreich viel reglementierter: „Dort müssen wir in der Kantine essen, hier können wir in der Mittagspause auch mal raus.“ Auch an fehlende Zwischenmahlzeiten und späte Abendessen musste sich Linda erst gewöhnen. „Ich hatte dort immer einen Mordshunger“, erinnert sie sich.

Fünf Tage hatte Linda, um Selma ihre Heimat zu zeigen, mal mit den anderen Jugendlichen des Austauschprogramms, mal mit der Gastfamilie. Eine Bootsfahrt auf dem Neckar stand ebenso auf dem Programm wie ein Besuch im „Holiday Park“ in Haßloch, sie gingen wandern und ins Kino. Die Sauberkeit sei ihr in Deutschland sofort aufgefallen, berichtet Selma, die erst seit einem Jahr wieder Deutsch lernt. Aber auch die Menschen, die Natur und die historischen Gebäude wie das Heidelberger Schloss haben es ihr angetan.

Beim Brettspiel ärgerten sie sich nicht (v.l.): Vater Harald Biester, Gast Selma Ramli, Mutter Gesine Traub und Linda Biester. Foto: Hentschel

Selma und Linda wissen: Die meisten ihrer Altersgenossen teilen ihre Begeisterung für das jeweilige Nachbarland am anderen Rheinufer nicht. Das Fach Französisch sei ungefähr so beliebt wie Mathe, weiß Linda. Das liege aber daran, dass die Sprache relativ schwer zu lernen sei – und nicht an einer Abneigung gegenüber dem Land an sich. Auch die meisten jungen Franzosen wählen lieber das für sie einfachere Spanisch: In Selmas Deutschklasse sitzen nur vier Schüler.

Am Montag früh ging für sie der Austausch zu Ende, doch beim nächsten Mal will sie auf jeden Fall länger in Deutschland bleiben. Linda möchte nach dem Abitur als Au-pair nach Frankreich – und ihr nächster Austausch steht auch schon vor der Tür: Bereits am 15. Mai fährt sie wieder nach Paris.